TatSachen

Würdige Anerkennung für eine bahnbrechende Innovation

4 | **Einsatz in Hamburg**
Die Reinigung eines Laderaums mit ausgelaufenem Formaldehyd stellte vor allem eine zeitliche Herausforderung dar.

8 | **400 Millionen Exemplare weltweit**
Der MGB 240 ist aus der Abfallwirtschaft nicht mehr wegzudenken. Ein Rückblick, das Kunstwerk, der DIN-Preis.

16 | **Salziger Schlamm**
Das Schlammverfestigungsverfahren von Lobbe erlangt immer mehr universellen Charakter. Diesmal geht es um salzhaltigen Schlamm.

18 | **Für die Holzindustrie**
Hammer und Meißel haben ausgedient. Stattdessen erfolgt die Reinigung von Leimtrommeln materialschonend mit Wasserhochdruck.

20 | **Premiere in München**
Es war eine gelungene Premiere der IFAT Entsorga in München mit einem Stelldichein der Branche in Halle B1.

22 | **Asbest-Alarm**
Beim Brand einer Lagerhalle wird Asbest freigesetzt. Die Behörden erklären ein Gebiet im Umkreis von 200 Metern zur Sperrzone.

24 | **Kaminreiniger**
Was für Eigenheime gilt, wird auch bei Industrieanlagen umgesetzt. Nur die Dimensionen sind andere, wenn der Kamin gereinigt wird.

26 | **Maßanzug**
ThyssenKrupp baut auf der Westfalenhütte eine neue Abfallsammelstation. Der Maßanzug aus Stahl für die Becken sitzt perfekt.

28 | **Saubere Trennung**
Sanierung eines Sammelbeckens für Altfette und Chromschlamm in Neustadt-Glewe. Alles wird sauber getrennt.

30 | **Wissensübermittlung**
Kaliningrad, das alte Königsberg, sucht den Weg in die Abfallwirtschaft der Neuzeit. Eine Studie des Umweltbundesamtes soll helfen.

IMPRESSUM

Auflage: ca. 6.000 Exemplare
Herausgeber: Lobbe Holding GmbH & Co KG, Bernhard-Hülsmann-Weg 2,
D-58644 Iserlohn, Telefon +49 23 71 - 888 - 0, Fax +49 23 71 - 888 - 108, www.lobbe.de
Verantwortlich: Jörg Mueller, Lobbe Industrieservice GmbH & Co KG, Stenglingser Weg 4–12,
D-58642 Iserlohn, Telefon +49 23 74 - 504 - 350, Fax +49 23 74 - 504 - 353
E-Mail: joerg.mueller@lobbe.de
Redaktionelle Mitarbeit: Bärbel Weist
Fotos: BDE, Jürgen Ebert, IFEU Iserlohn, Holger Neumann (Gentura), SASE Iserlohn, Stadtwerke Duisburg, Martin Steffen, Lobbe
Titelfoto: Edelstahl-MGB des Bocholter Künstlers Jürgen Ebert im Foyer der Lobbe Holding

Liebe Leserinnen und Leser,

mit auffälliger Emotionalität haben die Medien in den vergangenen Wochen suggeriert, Deutschland befände sich auf dem Weg in ein rohstoffliches Schlaraffenland. „Schatzsuche im Mülleimer“ oder „Der Müll als Goldgrube“ sind nur beispielhafte Überschriften. Sie alle erwecken beim überwiegenden Teil unserer Bevölkerung den Eindruck, dass sich quasi im Handumdrehen mit der Rückgewinnung von edlen Rohstoffen wie Gold, Silber, Lithium, Iridium oder Selen aus altem Elektronikschrott ein schneller wirtschaftlicher Erfolg erzielen ließe. In meinen Augen ist das ein völlig falsches, ja sogar fatales Signal an die Öffentlichkeit, die Politik und die Wirtschaft, solange nicht endlich einmal über die mit einer solchen Rückgewinnung verbundenen Kosten gesprochen wird. Wer Deutschland zum Rohstoffland erklärt, muss auch belegen können, wie das technisch und vor allem finanziell zu bewältigen wäre.

Des Weiteren mit nicht unerheblicher Brisanz beladen ist die im Spannungsfeld zwischen Kommunen und privaten Entsorgungsunternehmen ausgetragene Diskussion um die Einführung der „Wertstofftonne“. Im Prinzip bezeichnet das eine gelbe Tonne, in der die so genannten „stoffgleichen Nichtverpackungen“ miterfasst werden. Also Kunststoffe, Metalle und Elektrokleingeräte. Aus Sicht der kommunalen Betriebe gehört die Wertstofftonne ausnahmslos unter ihre Regie. Die privaten Entsorgungsunternehmen lehnen solche ultimativen Regelungen kategorisch ab und setzen auf eine marktwirtschaftliche wettbewerbliche Ausrichtung. Bislang aber fehlen grundsätzliche Erkenntnisse zur Wertstofftonne. Deshalb ist für dieses Jahr geplant, dass einige deutsche Entsorgungsunternehmen - darunter Lobbe - in verschiedenen Regionen Großversuche durchführen. Sie sollen Klarheit schaffen, welche Stoffströme tatsächlich vorliegen und inwieweit es praktikabel ist, über die Tonne der Dualen Systeme auch die anderen Stoffe mit einzusammeln. Das letzte Wort hat aber, bei allen Vorleistungen der privaten Entsorger, der Gesetzgeber. Er wird die Entscheidung fällen, wem die Hoheit über die Wertstofftonne übertragen wird. In der Koalition ist man sich uneins, zwischen den Ministerien wird immer noch abgestimmt und so wird ein beschlussfähiger Entwurf des neuen Kreislaufwirtschaftsgesetzes garantiert noch auf sich warten lassen. Der Ball liegt beim Bundesumweltministerium.

Alle Bälle gespielt sind indes beim eANV. Nachdem die Dokumentation der Nachweispflichten für gefährliche Abfälle bereits am 1. April 2010 auf ein elektronisches Verfahren umgestellt wurde, ist nun zum 1. Februar die letzte Stufe erreicht. Abfallerzeuger, Abfalltransporteure und Abfallentsorger müssen zwingend die „qualifizierte elektronische Signatur“ (QeS) anwenden. Derzeit noch nicht erkennbar sind die prognostizierten Vereinfachungen. Auch läuft das Gesamtsystem nicht in allen Konstellationen stabil. Gleichwohl lässt sich sagen, dass es trotz Problemen robust genug erscheint und die ersten nicht unproblematischen Monate überstanden hat. Wir haben uns beizeiten auf den Weg gemacht, diese Herausforderung für uns, für unsere Kunden anzunehmen und finden mit unserer „Mobillösung“, der „Portallösung“ und unserem „Signaturkartenservice“ viel Zuspruch. Nun gilt es für alle Beteiligten, den Umgang mit diesem neuen Medium zu perfektionieren, bei der Behandlung der Kinderkrankheiten weiterhin Hilfe zu leisten und ab dem Zeitpunkt X alle Möglichkeiten der neuen Technik voll auszuschöpfen. Deutschland hat mit dem eANV eine neue Norm.

Seit mittlerweile fast vier Jahrzehnten ist der MGB 240, die „graue Tonne“, die Norm schlechthin für Behälter in der Abfallwirtschaft. Es ist eine Entwicklung, die Anfang der 1970er Jahre von Gustav Dieter Edelhoff vorangetrieben wurde und im November 2010 mit dem DIN-Preis „Nutzen der Normung“ ausgezeichnet wurde. Anlass genug und Grund allemal, dass wir uns in diesen TatSachen intensiv mit dem MGB 240 als Innovation an sich, aber auch als neuzeitliches Kunstobjekt befassen.

Ihr Ernst-Peter Rahlenbeck

Ständig unter Beobachtung

Keine Sekunde werden die unten im Schiffsrumpf arbeitenden Männer aus den Augen gelassen. Die Reinigung des durch Formaldehyd verunreinigten Laderaumes ist aufwändig, erfordert höchste Sorgfalt. „Und eine gute körperliche Konstitution, weil die Männer Schutzmasken tragen“, weiß Kurt Kraft. Der Lobbe-Sicherheitsbeauftragte für die Regionen West und Nord kennt die Gefahren, die von freigesetztem Formaldehyd ausgehen. Die Chemikalie ist giftig. Sie verbreitet einen ätzenden und beißenden Geruch.

Mehr zum Lobbe-Einsatz im Hamburger Hafen auf den nächsten beiden Seiten.

Formaldehyd im Laderaum

Einsatz unter Atemschutz

Hamburg. Die Beweggründe für Lobbe, sich auch im Norden Deutschlands ein Standbein zu schaffen, sind vielfältig. Schon seit vielen Jahren bedienten zwar NRW-Standorte die Kunden in Norddeutschland engagiert und kompetent. Aber es fehlte die direkte Nähe, die Anfahrtswege waren zu lang und im Endeffekt war auch flexibles Handeln nicht möglich. Seit drei Jahren wird nunmehr der Industrieservice behutsam aufgebaut. Expansion ist dabei nicht nur eine Frage des operativen Geschäftes, sondern auch der internen Struktur. Beides gleichzeitig zu entwickeln, grenzt manchmal an die Quadratur des Kreises. Gesellschafter Gustav Edelhoff weiß, wie schwierig das ist, sieht Lobbe aber auf einem Weg, der Erfolg verspricht. „Wir haben ein gutes Team, werden auch im Norden weiter in Technik und Vertrieb investieren." Er möchte Lobbe zur leistungsfähigsten Marke im Industrieservice führen. Die Weichen dafür sind jedenfalls gestellt.

Ein Schiff wird kommen

Kurt Kraft ist nicht dafür bekannt, dass er beim Thema „Sicherheit" auch den nur kleinsten Kompromiss eingeht. Aber manchmal liegen die Dinge anders als gewohnt. An Deck eines Frachtschiffes mit rund 180 Metern Länge und 30 Metern Breite befindet sich der Lobbe-Sicherheitsbeauftragte für den Bereich West und Nord beruflich zum ersten Mal. Deshalb spricht aus seinen Bewegungen, Schritten und Gesten zunächst die persönliche Vorsicht, in diesem Falle einen Fehltritt zu vermeiden. Er würde an diesem Tag mit unabsehbaren Folgen zwangsläufig ungebremst abwärts führen, rund 20 Meter tief in den Schiffsrumpf des Frachters. Er kann 1.300 Seecontainer transportieren. Einer der bereits gelöschten Laderäume ist mit formaldehydhaltiger Flüssigkeit kontaminiert. Unsachgemäß in einem Seecontainer gestapelte Fässer sind in Lattakia (Syrien) leckgeschlagen. Unterwegs vorgenommene Reinigungsversuche in mehreren Mittelmeerhäfen schlugen fehl und kosteten viel Geld. Jetzt macht die Reederei Nägel mit Köpfen und beauftragt Fachkräfte.

Technik, Kontrolle, Handwerk: Das muss bei solchen Einsätzen stimmen. Stephan Bergander (r.) hat ein gutes Team an seiner Seite, das verantwortungsvoll und mit Augenmaß arbeitet.

Schnell und gründlich

Dank moderner Kommunikation sind die Informationen zwischen der Reederei und Lobbe schnell ausgetauscht und zwar noch vor dem Eintreffen im Hamburger Hafen. Das Schadensbild wird deutlich. Mit dem Festmachen des Frachters nachts längs am Burchardkai läuft die Aktion auch schon. Zeit ist Geld. Nirgendwo sonst in der Wirtschaft hat diese - wenn auch abgedroschene - Volksweisheit mehr Bedeutung als in der kommerziellen Seefahrt. Vier Stunden lang wird besichtigt und beraten. Stephan Bergander, Leiter der Lobbe-Niederlassung Nord, kennt das Geschäft und weiß, worauf es ankommt: „Wir müssen schnell sein, gründlich sein und dürfen den Zeitrahmen auf keinen Fall überschreiten." Das war morgens um 6 Uhr. Bis 22 Uhr abends haben sie Zeit, den Schaden zu beheben. Dann legt der Frachter ab in Richtung Antwerpen.

Dekontaminations-Organisation

Unter Atemschutz sind zwei Lobbe-Fachwerker in den Laderaum hinunter geklettert. Es mögen rund 200 Quadratmeter sein, die hier - und da trifft die Wortwahl den Kern - dekontaminiert werden müssen. Den Heißwäscher, der bis zu 90 Grad aufgeheiztes Wasser mit einem Druck von bis zu 800 bar liefern kann, haben sie bereits mit Beginn der Morgendämmerung per Kran auf den Frachter gesetzt. An Backbord liegt das Entsorgungsschiff. Die leicht manövrierbare Barge nimmt die anfallenden Rückstände auf. An Steuerbord steht die zusätzliche HD-Pumpe auf der Fahrstraße unter einem riesigen Terminalkran. Unten im Laderaum laufen die Arbeiten jetzt planmäßig an und werden im Zeitraster beendet. Insgesamt kommen dank der eingesetzten modernen Technik nur sechs Kubikmeter Rückstände, die als gefährlicher Abfall klassifiziert werden, zusammen. Das reduziert die Entsorgungskosten für die Reederei erheblich.

Kraft-Analyse

Kurt Kraft hat genug gesehen und das Deck nach rund zehn Stunden Aufenthalt verlassen. Er selbst, sagt er nach gründlicher Analyse des Einsatzes, wüsste nicht, was bei diesen schwierigen Bedingungen unter Sicherheits- und Organisationsaspekten hätte besser gemacht werden können. Wenn auch anders ausgedrückt, wird das eine Woche später vom Marine-Superintendenten der Reederei schriftlich so bestätigt. Auch das stellt sicherlich weitere Weichen für die Expansion des Industrieservice im Norden.

Der Container-Terminal Burchardkai ist die größte und älteste Anlage für den Containerumschlag im Hamburger Hafen. Hier, wo 1968 die ersten Stahlboxen abgefertigt wurden, wird heute jeder dritte Container des Hamburger Hafens umgeschlagen. 25 Containerbrücken arbeiten an den rund 5.000 Schiffen, die hier jährlich festmachen. Täglich werden bis zu 1.100 Eisenbahnwaggons be- und entladen. Mit dem laufenden Aus- und Modernisierungsprogramm wird die Kapazität des Terminals in den kommenden Jahren schrittweise ausgebaut. Betreiber des Terminals ist die Hamburger Hafen und Logistik AG (HHLA).

Würdige Anerkennung für bahnbrechende Innovation

DIN-Preis für den MGB 240

Iserlohn. Politiker aller Parteien schmükken sich gerne mit Deutschland als Paradebeispiel für den Umweltschutz. Seine lange Geschichte steht in engem Zusammenhang vor allem mit den Leistungen privater Entsorgungs-Unternehmen. Eine der wesentlichen Initialzündungen für eine saubere Umwelt im westlichen Kulturkreis waren Behälter zur Aufnahme von Abfällen aus Haushalten und Gewerbe. Eine besondere Rolle spielt dabei bis heute der „MGB 240“, der Müllgroßbehälter aus Kunststoff mit einem Volumen von 240 Litern. Rund 400 Millionen Exemplare gibt es weltweit, aufgestellt in Afghanistan und Zypern sowie weiteren 119 Ländern. Mit der Verleihung des DIN-Preises für „Nutzen der Normung“ im November an den SASE- Historiker Dirk Wiegand erhielt eine bahnbrechende Innovation fast 40 Jahre nach ihrer Einführung eine würdige Anerkennung auch von dieser Stelle. (Mehr zum DIN-Preis auf den Seiten 14 und 15.)

100 Prozent kompatibel

Der MGB 240 hat die Abfallentsorgung kompatibel gemacht. Er ist die Grundlage für Logistiksysteme, ein bis heute geltender feststehender Rahmen für die Hersteller von Fahrzeugaufbauten und Schüttungen. Die mit dem MGB 240 aufgestellte Norm leistet aber vor allem eins: Sie gibt Sicherheit, macht Investitionen berechenbar und Gebühren transparent. Sie sorgt auch dafür, dass zwischen privaten Entsorgungsunternehmen ein fairer Wettbewerb entstehen konnte. Für jede Kalkulation gelten die gleichen unverzerrten Rahmenbedingungen. Jeder kann in den identischen Baukasten greifen, wenn er sich an einer Ausschreibung für die kommunale Abfallentsorgung beteiligt. Ironie der Geschichte: Die durch normierte Komponenten entstandene Situation ließ und lässt es zu, dass Kommunen bisweilen fast im Handstreich das wieder an sich ziehen, was in privater Hand gut funktionierte. Aber so ist Deutschland und daran wird sich auf Sicht auch nichts ändern. Für Gustav Dieter Edelhoff ist das ein eindeutiger Verstoß gegen das Subsidiaritätsprinzip.

Väter des Erfolges

Der Erfolg, heißt es, hat viele Väter. Nun ist es verbale Geschmackssache, Vater oder Väter einer Mülltonne aus Kunststoff zu sein. Gustav Dieter Edelhoff hat nie ein Hehl daraus gemacht, dass er sich damals gerne mit der vordergründigen Einfachheit eines neu zu entwickelnden Behälters nächtelang befasste und seine Mitstreiter antrieb, ihm zu folgen. Einer, der das gerne tat, war Stefan Orgaß. „Er hatte auf Anhieb verstanden, was mir vorschwebte. Manchmal war es so, als ob er Gedanken lesen konnte.“ Sie hätten sich perfekt ergänzt, weil Orgaß sich mit Theorie und Praxis gleichermaßen gut auskannte. Er habe maßgeblichen Anteil an der Entwicklung des MGB 240. Während seines Studiums hatte Orgaß bei Edelhoff als Müllwerker gearbeitet, wurde dann leitender Entwicklungsingenieur und stieg anschließend zum Betriebsleiter der Polytechnik auf.

So schufen wir den »Pott«

„Der Pott ist geiers." So sagen es die Bürger. Manches, wenn auch nicht anderes Wetter, hört man vor den Stadtvätern – und oft die Frage: Wie kommt ihr darauf? Und – warum gerade ihr, nicht die Behälterindustrie?

Die Behälterindustrie leistet gute Arbeit. Das ist unbestritten. Sie ist noch keineswegs idealistisch. Freilich, gewisse Wirtschaftsordnungen können nur von den „Müttern der Praxis" kommen. Das ist ganz natürlich. Denn nur, wer im tagtäglichen Einsatz mit den Problemen der Entsorgung konfrontiert wird, der weiß, wo, an welchen Punkten, in welcher Weise Fortschritt notwendig ist und möglich sein kann.

Wenn dann noch eine Forschungs- und Entwicklungsabteilung kommt, wenn Theorie und Praxis in einem Haus vereint sind, dann sind alle Voraussetzungen gegeben, der Entsorgungstechnik einige entscheidende Impulse zu geben.

Allerdings, der Schritt von den kleinen ranzen beispielsweise zu den Großmülltonnen mit 220 l bietet vielfältig auch über mehrere Stationen. Zunächst wurde der optimale Querschnitt gesucht. Rund oder sechseckig. Zwei Behälter dieser Gesamtheit-Alternativen wurden aus Plastiplat gefertigt. Das hatte den Vorteil, daß man von allen Seiten beobachten konnte, was sich die verschiedenen Gegenstände im Behälter verhalten. Das Ergebnis: Die sechseckige Form ist die zweckmäßigste.

Anmerkung zum Mülleimer 25 l aus MGB 240

12

An Selbstbewusstsein hat es den Entsorgungsunternehmern nie gefehlt. „So schufen wir den Pott“ titelte seinerzeit die EDELHOFF-pro, gemeint war der MGB 240 . Über viele Jahre war die „pro“ das wortgewandte Sprachrohr des Konzerns. Es setzte sich mitunter kritisch mit abfallwirtschaftlichen, aber ebenso mit politischen Themen auseinander. „Wir haben damals den Finger in so manche Wunde gelegt“, erinnert sich Gustav Dieter Edelhoff. Er gilt als Vater des MGB 240.

Stefan Orgaß

Versuchsgelände gesucht

Stefan Orgaß und Hans-Günter Kerstan sind es dann in der Folge, die Edelhoffs Idee in die Form einer viereckigen, stapelbaren und mit Rädern bestückten Großmülltonne umsetzen. Akribisch berechnet und perfekt modelliert liefern sie ihr vollendetes Meisterstück ab, müssen jetzt aber ein „Versuchsgelände“ ausfindig machen, dass sich für den Pilottest eignet. Da meldet sich ein Mann namens Willy Haarmann, seines Zeichens Bürgermeister der 1972 noch selbständigen Stadt Letmathe, die vor allem durch die Tropfsteine ihrer Dechenhöhle sehr bekannt ist, zu Wort: „Macht es doch bei uns.“

Bürger begeistert

Haarmann, ein mit ebensolcher Dickköpfigkeit und Cleverness ausgestatteter Sauerländer wie Gustav Dieter Edelhoff, erkennt die Chance, mit Einführung der neuen Mülltonne etwas für seine Bürger, für seine Partei und für sich zu tun. Er zögert nach einem Gespräch mit den Iserlohner Müllfachleuten nicht eine Sekunde, dem Projekt seinen bürgermeisterlichen Segen und dem Rat der Stadt Letmathe energisch das „Ja“ zu empfehlen. Wenig später werden die alten kleinen und trotzdem viel zu schweren Ringtonnen aus Metall gegen die neuen im Verhältnis dazu federleichten Kunststoff-MGBs getauscht. Erstmals wird dem Müll jetzt eine richtige Abfuhr erteilt.

Fortsetzung nächste Seite

Bislang rund 400 Millionen Exemplare in 121 Ländern

Afghanistan · Ägypten · Albanien · Algerien · Angola · Argentinien · Armenien · Aserbaidschan · Äthiopien · Australien · Bahrain · Belgien · Benin · Bosnien und Herzegowina · Brasilien · Brunei · Bulgarien · Chile · China · Costa Rica · Dänemark · Deutschland · Dominica · Dominikanische Republik · Elfenbeinküste · Finnland · Frankreich · Gambia · Georgien · Ghana · Griechenland · Guatemala · Guinea · Haiti · Indien · Indonesien · Irak · Iran · Irland · Island · Israel · Italien · Japan · Jemen · Jordanien · Kamerun · Kanada · Kasachstan · Katar · Kenia · Kirgisistan · Kongo (Demokratische Republik) · Kongo (Republik) · Kroatien · Kuba · Kuwait · Lettland · Libanon · Libyen · Litauen · Luxemburg · Madagaskar · Malaysia · Malta · Marokko · Mauritius · Mazedonien · Mexiko · Moldawien · Monaco · Mongolei · Maynmar · Namibia · Neuseeland · Nicaragua · Niederlande · Nigeria · Norwegen · Oman · Österreich · Pakistan · Papua-Neuguinea · Peru · Philippinen · Polen · Portugal · Rumänien · Russland · Saudi-Arabien · Schweden · Schweiz · Serbien · Seycellen · Singapur · Slowakei · Slowenien · Spanien · St. Lucia · Südafrika · Südkorea · Suriname · Syrien · Taiwan · Thailand · Tschechien · Tunesien · Türkei · Turkmenistan · Uganda · Ukraine · Ungarn · Uruguay · Usbekistan · Venezuela · Vereinigte Arabische Emirate · Vereinigte Staaten von Amerika · Vereinigtes Königreich · Vietnam · Weißrussland · Zypern

BDE-Präsident Peter Kurth:

Der Name Edelhoff steht für eine technische Revolution

Der Name Edelhoff steht unter anderem für eine wichtige technische Revolution auf dem Gebiet der Abfallwirtschaft. Vor 40 Jahren wurde in Iserlohn eine völlig neue Generation von Mülltonnen entwickelt - der Müllgroßbehälter MGB 240. Diese Kunststofftonne hat inzwischen einen sensationellen Siegeszug über den gesamten Globus absolviert. Weltweit wurden rund 400 Millionen Exemplare verkauft. Und daher ist es nur verdient, dass diese Erfindung jetzt mit dem renommierten DIN-Preis „Nutzen der Normung“ gewürdigt wurde. Bei Edelhoff wurde damals Pionierarbeit geleistet. Ohne Übertreibung kann man sagen, dass dieses Unternehmen maßgeblich zum erfolgreichen Wandel unserer Branche beigetragen hat - die einstigen Müllkutscher haben sich zu Unternehmern entwickelt, die mit Entsorgungsdienstleistungen und moderner Kreislaufwirtschaft die Umwelt aktiv verbessern, das Klima schützen und unser an Primärrohstoffen armes Land stabil mit qualitativ hochwertigen Sekundärrohstoffen versorgen.

„Wheelie“ – das klingt viel schöner als „Mülltonne“...

Fortsetzung von Seite 9

Größe, Form und Handhabung bieten beste Voraussetzungen, auch sperrige Gegenstände einzufüllen. Größer ist eindeutig besser. Die Letmather Bürgerschaft ist begeistert. Und die Stadtchronik weist Willy Haarmann auch bei der nächsten Bürgermeisterwahl als Sieger aus.

Hingucker

Fortan registrieren sie in Letmathe einen vermehrten Zustrom von Zaungästen. Die Tonnen sind ein Hingucker. Die privaten Entsorgungsunternehmer sehen den MGB 240 als „ihre“ Chance. Auch Rethmann (heute Remondis) erkennt die Möglichkeiten. Jetzt zählt nicht nur die Zugehörigkeit zur gleichen Branche, sondern zudem die enge Freundschaft zwischen beiden Familien. Sie setzen sich im VPS (Verband der privaten Städtereiniger), heute BDE (Bundesverband der deutschen Entsorgungs- und Rohstoffwirtschaft) für die „moderne Müllabfuhr“ ein. Das ständige Werben zeigt Wirkung, und von Letmathe aus erobert der MGB 240 eine Stadt nach der anderen, ein Land in Europa nach dem anderen. Die Familie Rethmann hat maßgeblichen Anteil an der Erfolgsgeschichte des MGB und ist weltweit der größte Anwender.

Der Kardinalfehler

Einen Kardinalfehler kann Edelhoff indes nicht mehr revidieren: Der Tonne fehlt das Patent, sie ist selbst als Baumuster nicht registriert. Andersherum dürfte wohl gerade dieser Umstand für die konsequent „hemmungslose“ Verbreitung des MGB 240 gesorgt haben. Gustav Dieter Edelhoff nennt die Patentlosigkeit heute ohne Bitterkeit „Künstlerpech“. Auch über den Applaus könne er sich freuen. Damals jedoch, bekennt er offen, hätte er lange Zeit gehadert, dass es zu diesem Versäumnis gekommen sei. Aber kein Wort des Vorwurfs: „Das Thema habe allein ich zu verantworten.“ Gleichwohl bedenkt er die Kehrseite der Medaille, die eine Patentierung nach sich zieht. „Unser MSTS konnte vielleicht auch deshalb keine Marktakzeptanz erringen, weil wir bis ins kleinste Detail alle Komponenten patentrechtlich hatten schützen lassen.“ Die Hürde des Nachbauens war damit unüberwindbar. Heute liegen alle Patentschriften bei Faun.

Farbige Varianten und Skalierungen

Auch wenn er im Volumen auf 60, 80, 120 und 360 Liter skaliert wurde: Von der grundsätzlichen Form her ist der MGB 240 bis heute nahezu unverändert geblieben. Die einzig wirklich gravierende Veränderung ging mit der Einführung von MSTS einher. Der Behälter erhielt vorne eine Schürze, damit er sich beim Aufnehmen in den Diamond-Vorrichtungen selbst zentrieren konnte, eine große Hilfe für den Fahrer. Farblich indes gibt es heute einige Varianten. Restmüll-Grau, DSD-Gelb, Bio-Grün und -Braun, Papier-Blau, für jeden Abfall die passende Farbe. In England stehen sie auch in Pink. Dort auf der Insel waren die Geschmäcker schon immer außergewöhnlich. Andererseits treffen es unsere Nachbarn in anderer Hinsicht perfekt. Bei Ihnen heißt der MGB 240 „Wheelie“. Fürwahr: 1972 wurde in Iserlohn das Rad neu erfunden. Und „Wheelie“ klingt auch viel schöner als „Mülltonne“.

Jürgen Tönsmeier, Aufsichtsratsvorsitzender der Tönsmeier-Gruppe, Porta Westfalica

Kompatibilität hat hohe Bedeutung

„Die Tönsmeier-Gruppe setzt bei der haushaltsnahen Erfassung von Abfällen seit vielen Jahren auf genormte Behälter. So ist sichergestellt, dass wir in diesem wichtigen Bereich im gesamten Unternehmen mit vergleichbaren Kennzahlen arbeiten können. Zudem sorgen standadisierte Systeme für ein hohes Maß an Kompatibilität. Dieser Aspekt ist vor allem für mittelständische Unternehmen von hoher Bedeutung.“

Am weitesten verbreitet ist der graue MGB. Er stellt in Sachen Stückzahlen alle anderen Varianten in den Schatten. Er ist und bleibt der Klassiker. Seit 1972.

Mit Leib und Seele Entsorgungsunternehmer geblieben fühlt sich Gustav Dieter Edelhoff der Branche fest verbunden, fast mehr denn je sagen seine Freunde. Die überdimensionale MGB-Plastik aus poliertem Edelstahl im Foyer der Lobbe-Holding setzt vor allem das Zeichen, dass die deutsche Abfallwirtschaft von den Ideen privater Unternehmer geprägt ist. Basis für diese Ideen sei das marktwirtschaftliche Umfeld gewesen, unterstreicht Edelhoff.

Mehr zum MGB aus Edelstahl auf den beiden folgenden Seiten.

Man muss kein Prophet sein für die Prognose, dass der MGB auch für die nächsten Jahrzehnte zu den Lösungen von morgen zählt.

Der Künstler Jürgen Ebert.

Erfolgsmodell auch in Edelstahl

An die Grenzen des Machbaren gestoßen

Bocholt. Der MGB ist ein Erfolgsmodell, seine Entwicklung eine schöne Geschichte. 32 Milliarden Euro Umsatz, rechneten Fachleute aus, haben sich direkt und indirekt weltweit bislang mit ihm erwirtschaften lassen. Vor allem ist der „240er“ Richtschnur für die Kommunaltechnik geblieben. Die Familie Edelhoff selbst hat aus der Tonne an sich wenig Kapital schlagen können.

Aber der MGB 240 dokumentiert Innovationsfreude und Pioniergeist und sorgte 2006 für den Impuls der Familien Edelhoff und Rethmann, die Mülltonne künstlerisch umsetzen zu lassen. Die Wahl fiel auf den Bocholter Bildhauer Jürgen Ebert, der sich nach den ersten Gesprächen intensiv mit der Abfallwirtschaft und ihrer Geschichte befasste. Über die ursprüngliche Idee, die den Behälter und einen Müllwerker in Aktion darstellen sollte, erkannte Ebert die besondere Bedeutung des MGB 240 für die Abfallwirtschaft. Daraus entstand das Konzept des überdimensionalen Edelstahl-MGB mit integrierten Bronze-Objekten. Ein Konzept-Modell auf Basis eine Original-MGB stellte Ebert im Jahre 2007 vor und überzeugte damit seine Auftraggeber auf Anhieb.

Von der Idee zur Umsetzung war es ein langer Weg. Die Umsetzung erwies sich vor allem aus handwerklicher Sicht als absolute Herausforderung. Edelstahl ist kein Werkstoff, der sich formen und bearbeiten lässt wie Wachs oder Gips, sondern sich vielmehr „widerspenstig“ gegen eine solche Behandlung sperrt. Ebert konnte dennoch alle sich aus der Materialwahl ergebenden Hürden überwinden, oftmals gegen die fachliche Meinung ausgewiesener Spezialisten und ohne Abstriche an die künstlerischen Werte und den eigenen Anspruch. Ebert hat sich mit dem Edelstahl-MGB aus seiner ursprünglichen Schaffenswelt relativ weit gelöst. Auch für ihn eine völlig neue Erfahrung, die ihn nicht die Grenzen des Kreativen, aber die Grenzen des vor allem handwerklich Machbaren erkennen ließen. Er hat mit dem Kunstwerk die Norm des Originals übrigens nicht nur in Größe und Gewicht verlassen, sondern in Details die Proportionen im Sinne einer fließenden Ausgewogenheit angepasst.

Es entstand eine rund 2,70 Meter hohe und 800 Kilogramm schwere Plastik aus poliertem Edelstahl. Die acht Bronze-Objekte sind in die Kanten eingelegt, führen in der Zeitschiene spiralförmig nach oben und stellen die Meilensteine in der Städtereinigungsgeschichte dar. Der Betrachter gelangt anhand der Meilensteine anschaulich von der Induskultur bis in die aktuelle Gegenwart. Die Bronze-Objekte erzeugen mit selbsterklärenden Motiven und plakativen Überschriften einen Überblick im Zeitraffer. Das wiederum korrespondiert mit dem im Rand des Deckels per Laser ausgestanzten umlaufenden Schriftzug: „Aus der Erfahrung von gestern. Wissen von heute. Für die Lösungen von morgen.“

Seinen Platz gefunden hat das Kunstwerk im Foyer des Gustav-Edelhoff-Hauses, Sitz der Lobbe-Holding. Unübersehbar ein Ort mit Symbolcharakter. Gustav Dieter Edelhoff steht dazu: „In der Müllabfuhr liegen unsere Wurzeln und darauf sind wir stolz.“

Acht Bronze-Objekte wurden in den Edelstahl-Körper eingelassen. Sie stellen verschiedene Meilensteine in der Geschichte der Städtereinigung anschaulich dar.

Die Welt wird durch Normen vereinfacht

Auszeichnung für SASE-Historiker

Berlin/Iserlohn. Mit dem an den SASE-Historiker Dirk Wiegand verliehenen Preis „Nutzen der Normung“ unterstreicht der DIN die Bedeutung und den Nutzen der Norm. Der MGB 240 ist eines der wichtigsten Beispiele überhaupt, dass Normen die Welt vereinfachen. Dirk Wiegand hat, so hebt es das Deutsche Institut für Normung hervor, in dem prämierten Wettbewerbsbeitrag die Veränderungen im Wirtschaftsleben und im Konsumverhalten erläutert, die zur Entwicklung eines neuen Abfallbehälters geführt haben und anschaulich dargelegt, welcher Anteil an dem letztendlich weltweiten Erfolg des MGB der nationalen und europäischen Normung zugeschrieben werden kann.

Ursache für die Entwicklung des MGB 240 waren zunehmende Abfallmengen, die mit den damals bestehenden, unstandardisierten Logistiksystemen nicht länger zu bewältigen waren. Die 35- und 50-Liter-Ringeimer sowie die 60- und 110-Liter-Ringtonnen hatten das Problem, dass ihre zylindrische Form nicht mehr zum Abfall passte. Der nämlich spiegelte im Kern wider, dass energiepolitisch der Umschwung von Kohle auf Öl im Gange war und weniger Asche, also feinkörniges Material, anfiel. Dagegen nahm mit dem steigenden allgemeinen Wohlstand („Wirtschaftswunder“) die Menge an sperrigen Abfällen erheblich zu und so erhielt die zunächst scherzhaft gemeinte Aussage, „das Eckige müsse ins Runde“ eine tiefe grundlegende Tragweite. Eigentlich war damit alles gesagt. Nur mit dem Unterschied, dass das, was rund werden sollte, letztendlich dann ein Kunststoff-Behälter mit Ecken und Kanten wurde. Im Verhältnis zu den alten Tonnen und Eimern aus Metall war der neue Behälter zudem „federleicht“ und mit Rädern ausgestattet. Das revolutionierte die Handhabung und machte den Arbeitsplatz des Müllwerkers um Längen menschlicher.

Wiegands Abhandlung über die Entstehungs- und Verbreitungsgeschichte des MGB 240 liefert - auch wissenschaftliche - Fakten in einer Zusammenstellung, wie sie bislang in dieser Breite und Verständlichkeit gefehlt haben. Er hat dabei die unterschiedlichsten Informationsquellen genutzt, konnte darüber hinaus Zeitzeugen befragen und sich im Archiv der SASE (Studiensammlung aus Städtereinigung und Entsorgung, Iserlohn) bedienen.

Unter dem Strich bleibt festzustellen: Wiegand hat mit Fingerspitzengefühl aus einem sehr vielschichtigen Thema eine Interesse weckende Dokumentation erstellt. Sie wird der Bedeutung, die die Entwicklung des MGB 240 weltweit für die Abfallwirtschaft darstellt, in jeder Hinsicht gerecht, sie lässt die vielfältigen Umstände von damals nahezu real und für jeden nachvollziehbar erscheinen.

Normen vereinfachen die Welt. Dirk Wiegand, Historiker in Diensten des Iserlohner SASE, arbeitete die Geschichte des MGB 240 auf und erhielt für die Abhandlung den DIN-Preis 2010 „Nutzen der Normung.“

Salzhaltigen Schlamm verfestigt

Material blieb an Ort und Stelle

Wipperdorf. Nach der Wende kam für eine Vielzahl von ehemaligen DDR-Kalibergwerken das wirtschaftliche Aus. Sie stehen inzwischen unter Aufsicht der bundeseigenen GVV (Gesellschaft zur Verwahrung und Verwertung von stillgelegten Bergwerksbetrieben). Unter ihrer Regie wurde im vorigen Jahr das zentrale Stapelbecken Wipperdorf (bei Nordhausen) saniert. Nach Angaben der Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie (TLUG) waren diese Arbeiten notwendig geworden, um den „diffusen Austritt“ von salzhaltigen Haldenwässern soweit wie technisch möglich zu unterbinden. Die im Becken vorhandenen rund 20.000 Tonnen salzhaltigen Schlammrückstände wurden mit der Vertikalfräse verfestigt und konnten an Ort und Stelle zu Abdichtungszwecken eingebaut werden.

Die Arbeiten verliefen unproblematisch und lagen immer im Zeitplan. „Wir sind mit den für uns neuen Verhältnissen gut zurecht gekommen“, zog Mario Waldheim als Lobbe-Verantwortlicher seine Bilanz. Bislang war die Vertikalfräse zur Konditionierung von Teerrückständen, öl- und chemikalienhaltigen Industrieschlämmen, Klärschlämmen aus der Abwasserbehandlung und Sedimentschlämmen in Talsperren eingesetzt worden. Salzhaltige Rückstände zu stabilisieren war Neuland, vor allem was Menge und Zusammensetzung der beizumischenden Additive betraf.

Viele Bodenschätze hat Deutschland nicht. Jedoch gibt es neben der für die Energieversorgung wichtigen Braunkohle noch einen Rohstoff, der sich zum Exportschlager entwickelt hat. Es ist das Kalisalz, das als Grundlage für Dünger dient. Mit ihm wird die Ertragskraft von Pflanzen vor allem dann gesteigert, wenn Böden arm an Mineralien sind. Kali wird auch als „weißes Gold“ bezeichnet. Es wird in Bergwerken abgebaut. Die Abbauregionen sind zumeist durch weithin sichtbare Abraumhalden gekennzeichnet.

Lobbe arbeitete in Wipperdorf für das in Nordhausen ansässige Bauunternehmen „Waresa“. Es hatte sich bei der Ausschreibung auch gegen namhafte andere Firmen durchgesetzt. Die beiden zu sanierenden Stapelbecken sind mit 100.000 beziehungsweise 80.000 Quadratmetern Fläche die größten ihrer Art in Deutschland. Grundsätzlich dienten sie der Salzlaststeuerung, als die Kali-Bergwerke in Bleicherode, Sollstedt und Bischofferode noch in Betrieb waren und sollten verhindern, dass zu viele Salzrückstände in das Grundwasser und die Wipper gelangen. Die öffentliche Hand lässt es sich durchaus etwas kosten, die Umweltbelastung durch die Salzfracht optimal steuern zu können. Insgesamt werden in Wipperdorf 3,8 Millionen Euro investiert.

Vor dem Hintergrund der Giftschlammkatastrophe in Ungarn vom Oktober vergangenen Jahres hatte das ZDF in Wipperdorf für die Magazinreihe „ZDF Umwelt“ gedreht. Der rund dreiminütige Beitrag ging ausführlich auf die Vertikalfräse und ihre Leistungsfähigkeit ein. „Es gibt praktikable Lösungen, auch mit solchen Auswirkungen von Umweltkatastrophen fertig zu werden. Das wollten wir zeigen“, so ZDF-Redakteur Rolf Markert.

HINTERGRUND

Die Wipper fließt, auch wenn es friert

Auch wenn Dauerfrost herrscht, friert die nahe Worbis (Eichsfeld) entspringende Wipper nicht zu. So lange es die Rückstandshalden der ehemaligen Kaliproduktion im Südharzrevier gibt, wird der Fluss immer Salz transportieren. Für die Wipper hat die Gesellschaft zur Verwertung und Verwahrung stillgelegter Bergwerksbetriebe (GVV) alles unter Kontrolle.

Wie hier muss überall, wo Kali produziert wurde oder wird, mit Belastungen der Umwelt gerechnet werden. Nach der Stilllegung der Kaliwerke im Südharz gibt es noch zirka 350 Hektar an Halden. Sie bestehen zu fast 70 Prozent aus Steinsalz (Natriumchlorid). Weitere Bestandteile sind Kaliumchlorid, Magnesiumchlorid, Kaliumsulfat und weniger lösliche Bestandteile wie Magnesium- und Calciumsulfat. Unlösliche Bestandteile aus tonigen Mineralien liegen bei einem Prozent.

Quelle: TLUG

Die planmäßige Abdeckung der Kalihalden ist in Bleicherode 2026, in Sondershausen 2037, in Sollstedt 2038, in Menteroda 2018 und in Roßleben 2016 vorgesehen. Kontrollstützpunkte sollen gewährleisten, dass beim Salzeintrag gesetzliche Vorgaben eingehalten werden. Messstellen in der Wipper sind in Wülfingerode, Sollstedt, Bleicherode, Wipperdorf, Großfurra und Hachelbich. Gemessen werden u.a. Chloridgehalt, Temperatur, durchfließende Menge. Die Daten werden über GPS an die GVV gesendet und in einer Datenbank gespeichert, so dass die Überwachung jederzeit möglich ist

Dass der Chloridgehalt eine Zeit lang gegen den oberen Grenzwert tendiert, hängt mit Sanierungsarbeiten im Laugenauffangbecken bei Wipperdorf zusammen. Es steht jeweils nur eines von zwei Laugenbecken zur Verfügung.

Insgesamt sind die Becken 180.000 Quadratmeter groß und fassen 740.000 Kubikmeter. Sie sollen dafür sorgen, dass die Salzfracht relativ gleichmäßig über die Vorfluter in die Wipper abgeleitet wird. Gebaut wurden die Becken während der gesteigerten Kaliproduktion im Südharz in den 1980er Jahren. Jetzt werden Sand, Kies und Ton in Schichten übereinander gepresst, um zu verhindern, dass unkontrolliert Salz ins Grundwasser gelangt.

Quelle: Ostthüringische Landeszeitung (OTZ)

Neue Erfolgswege mit bewährter Technik

Leimtrommelreinigung für die Holzindustrie

Iserlohn. Zunehmend bedient sich die Holzindustrie zeitsparender und materialschonender technischer Dienstleistungen. Das gilt nicht nur für Deutschland, sondern auch für ausländische Produktionsanlagen in Großbritannien, Rumänien, Benelux, Tschechien und Österreich. Lobbe ist mit dem Angebot eines neuen Verfahrens zur Reinigung von Leimtrommeln auf gute Resonanz gestoßen und ergänzt damit den Dienstleistungsumfang um eine weitere wichtige Komponente. Eingesetzt wird Wasserhochdrucktechnik, um festgebackene Rückstände aus Leimtrommeln zu entfernen. Mit herkömmlichen Mitteln wird ein neuer Weg beschritten. Er garantiert der Holzindustrie vor allem Zeitersparnis und Materialschonung.

Leimtrommeln sind liegende zylindrische Behälter, die um eine Mittelachse rotierend der „Zubereitung“ einer Masse aus Leim und Holzspänen dienen. In weiteren Schritten erfolgt die Verarbeitung zu den bei Heimwerkern so beliebten „OSB“-Platten. Leim ist dabei eigenschaftsgemäß klebrig. Trotz abweisender Beschichtung der Trommeloberfläche setzen sich Rückstände ab. Sie werden fest und fast so hart wie Beton.

Um die Funktionsfähigkeit zu gewährleisten, müssen die Leimtrommeln regelmäßig gereinigt werden. Antiquiert erscheint die Art und Weise, mit der das immer noch geschieht, nämlich „bergmännisch“ mit Hammer und Meißel. Je nach Grad der Verschmutzung kostet das bis zu drei Tagen Zeit. Zeit in der nicht produziert werden kann. Weiterer unangenehmer Begleiteffekt: Durch die mechanische Einwirkung des Meißels auf die Rückstände wird die Beschichtung selbst bei äußerster Vorsicht zwangsläufig beschädigt.

Lobbe setzt auf ein völlig anderes Vorgehen und hat damit bei einer Vielzahl von Aufträgen äußerst gute Erfahrungen gemacht. Die Leimtrommel wird automatisiert mit Wasserhochdruck gereinigt. Der Zeitaufwand ist wesentlich geringer, Beschädigungen der Beschichtung so gut wie ausgeschlossen. Der „Trick“ ist der Einsatz eines Tankwaschkopfes. Er wird mit einer von Lobbe entwickelten Spezialvorrichtung auf die Rotationsstange der Leimtrommel gesetzt. Jeder Reinigungsdurchgang dauert etwa 20 Minuten, einziger manueller Eingriff ist das Versetzen des Tankwaschkopfes.

Selbst Rückstände, die sich an den Verstärkungsringen festgesetzt haben und besonders Beharrungsvermögen besitzen, werden in der Regel problemlos beseitigt. Sollte es dennoch einmal notwendig sein, wird der Reinigungsvorgang wiederholt, der Wasserdruck mit Fingerspitzengefühl erhöht.

Die anfallenden Rückstände sind problemlos mit konventioneller „Saugtechnik“ aufzunehmen. Lobbe arbeitet dabei grundsätzlich mit Partnern zusammen, die nahe der Werksanlagen ihre Stützpunkte unterhalten. Bislang hat sich diese Kooperation immer bewährt.

Bei einem Einsatz jüngst in Luxemburg stellte Lobbe erneut dar, wie effektiv, zeitsparend und vor allem auch materialschonend bei der Reinigung von Leimtrommeln vorgegangen werden kann. Dank neuer Anwendungsmöglichkeiten ist das selbst beim Einsatz von herkömmlicher Technik möglich. „Gewusst wie“ ist das kleine „Geheimnis“.

Links: Umhängen des Tankwaschkopfes in der Leimtrommel. Die Rückstände werden steinhart, lösen sich aber unter Wasserhochdruck nahezu vollständig ab. Beim Austrag kommen schon mal einige Kubikmeter zusammen. Für die Arbeiten in der Holzindustrie werden entsprechende Spezialfahrzeuge eingesetzt.

Das Lobbe-gute-Laune-Team auf der IFAT Entsorga (v. l.): Regina Steinhelfer, Petra Thiel, Simone Bachmann, May Schumacher und Jana Memmleb.

Lobbe auf der IFAT ENTSORGA

Branche präsentierte sich erstmals in München

München. Bislang spielte sich das Messegeschehen der Entsorgungswirtschaft weitgehend in Köln ab. Mit dem Umzug der „Entsorga“, die 1980 zum ersten Mal in Essen stattgefunden hatte, schlug der BDE ein neues Kapitel auf. Die Kooperation mit der Messe München GmbH zog die Umbenennung der IFAT in „IFAT ENTSORGA“ nach sich. Mehr Aussteller als je zuvor, darunter auch Lobbe mit Schwerpunkt auf dem Angebot im Geschäftsbereich Industrieservice. „Wir sind zufrieden“, stellte Dr. Reinhard Eisermann als zuständiger Geschäftsführer in seiner ersten Bilanz fest, ohne sich gleich aber auf eine erneute Teilnahme im Mai 2012 festzulegen. Nach der Messe sei nicht automatisch gleich wieder vor der Messe.

Die IFAT hat nach ihrem Zusammenschluss mit der ENTSORGA eine erfolgreiche Premiere gefeiert und sich als Weltleitmesse der Umwelttechnologiebranche etabliert, heißt es in einer Presseinformation der Messe München. Dies zeigt sich zum einen in der starken internationalen Resonanz seitens der Besucher, deren Anteil von 33 Prozent auf 40 Prozent gestiegen ist. Zum anderen ist auch die Internationalität der Aussteller von 32 Prozent auf 37 Prozent angewachsen. Über die gesamte Messelaufzeit der IFAT ENTSORGA kamen rund 110.000 Fachbesucher aus über 185 Ländern (IFAT 2008: 119.476 aus 170 Ländern). Die TopTen-Besucherländer waren neben Deutschland – in dieser Reihenfolge – Österreich, Italien, Schweiz, Spanien, Polen, Tschechische Republik, Dänemark, Russische Föderation, Niederlande und Frankreich.

Die Angaben der Messegesellschaft decken sich weitgehend mit den Eindrücken, die Lobbe in München sammeln konnte. Vor allem die produzierende und weiterverarbeitende Industrie im In- und Ausland ist offenbar daran interessiert, konsequent Dienstleistungsbereiche auszulagern und nur das Kerngeschäft zu verfolgen. Darum sind mehr denn je Komplettanbieter gefragt, die über den eigentlichen Bereich „Industrieservice“ auch Lösungen für Entsorgung und Sanierung sowie in steigendem Maße auch Kanaldienstleistungen anbieten. Solche Komplettanbieter sollen sich zudem möglichst nah an Werksstandorten ansiedeln und rund um die Uhr einsetzbar sein. Für eine Reihe von Großkunden wird Lobbe diesen Anforderungen bereits gerecht. An aussagekräftigen Beispielen für Leistungsfähigkeit fehlte es nicht.

Unter der Überschrift „Werterhalt durch Wertarbeit“ präsentierte Lobbe sich in München mit einem gewohnt informativen Auftritt, dessen sachliche und klare Aussagen ebenso gut ankamen wie die Gestaltung des Standes. „Wir hatten speziell hier das Ziel, für den Industrieservice insbesondere potenzielle Neukunden anzusprechen“, so Eisermann. Das sei gelungen.

Insgesamt war die Besucherresonanz gut. Dementsprechend gab es zahlreiche neue Kontakte. Ob die Quantität einhergeht mit der Qualität und die sich auch in den Auftragsbüchern niederschlagen kann, wird sich im ersten Quartal des neuen Jahres erweisen, wenn die Ergebnisse der Nacharbeitung im Detail analysiert sind. Derzeit läuft die letzte Phase Auswertung. Erst nach ihrem Abschluss kann die IFAT ENTSORGA ihre endgültige Lobbe-Note erhalten. Sie wird ein Kriterium sein, ob Lobbe im nächsten Jahr wieder in Halle B1 zu finden sein wird.

Locker, aber nicht minder ernsthaft, wurden auf dem Lobbe-Stand die Gespräche geführt. Gesellschafterin Heike Vangerow und Gesellschafter Gustav Edelhoff waren angetan von der Atmosphäre. Eine gute Figur machte Lobbe auch im Außenbereich mit Spezialfahrzeugen.

Beim Brand der Lagerhalle wurde Asbest freigesetzt, das Gebiet im Umkreis zur Speerzone erklärt. Über 200 Wohnwagen mussten gereinigt werden.

Das Aufsammeln der freigesetzten Asbestbruchstücke vom Boden war reine Handarbeit.

Asbest-Alarm in Castrop-Rauxel

Kluge und Lobbe im Havarieeinsatz

Castrop-Rauxel. Die Fachleute vom Amt und die Gutachter sprachen es deutlich aus: „Ohne Ihre Spezialisten wären die Auswirkungen dieses Brandes weitaus schwerwiegender gewesen.“

Nach dem Brand einer Lagerhalle auf einem Wohnwagen-Abstellplatz in Castrop-Rauxel hatte es einen regelrechten Asbest-Niederschlag gegeben. Im Umkreis von 300 Metern erklärten die Behörden das Gebiet zur Sperrzone. „Die Asbest-Partikel waren überall: Auf Dächern, in Gärten, auf Terrassen, Autos, Gehwegen und vor allem auf den Wohnwagen“, steht Kluge-Einsatzleiter Erich Samek auch Wochen nach dem Einsatz in Castrop-Rauxel immer noch unter dem Eindruck der Geschehnisse.

Prompt hatten sie reagiert, als der Bereitschaftsdienst vom Schwesterunternehmen Lobbe in Castrop-Rauxel Alarm gegeben hatte. Das Hilfeersuchen der Behörden war unmittelbar an Kluge weitergegeben worden. „Es brennt. Eternitplatten sind explodiert, kleine und große Asbest-Partikel verteilen sich in Windrichtung.“ Manchmal sind die Partikel schon beim flüchtigen Hinsehen erkennbar, aber in der Regel braucht es ein geschultes Auge.

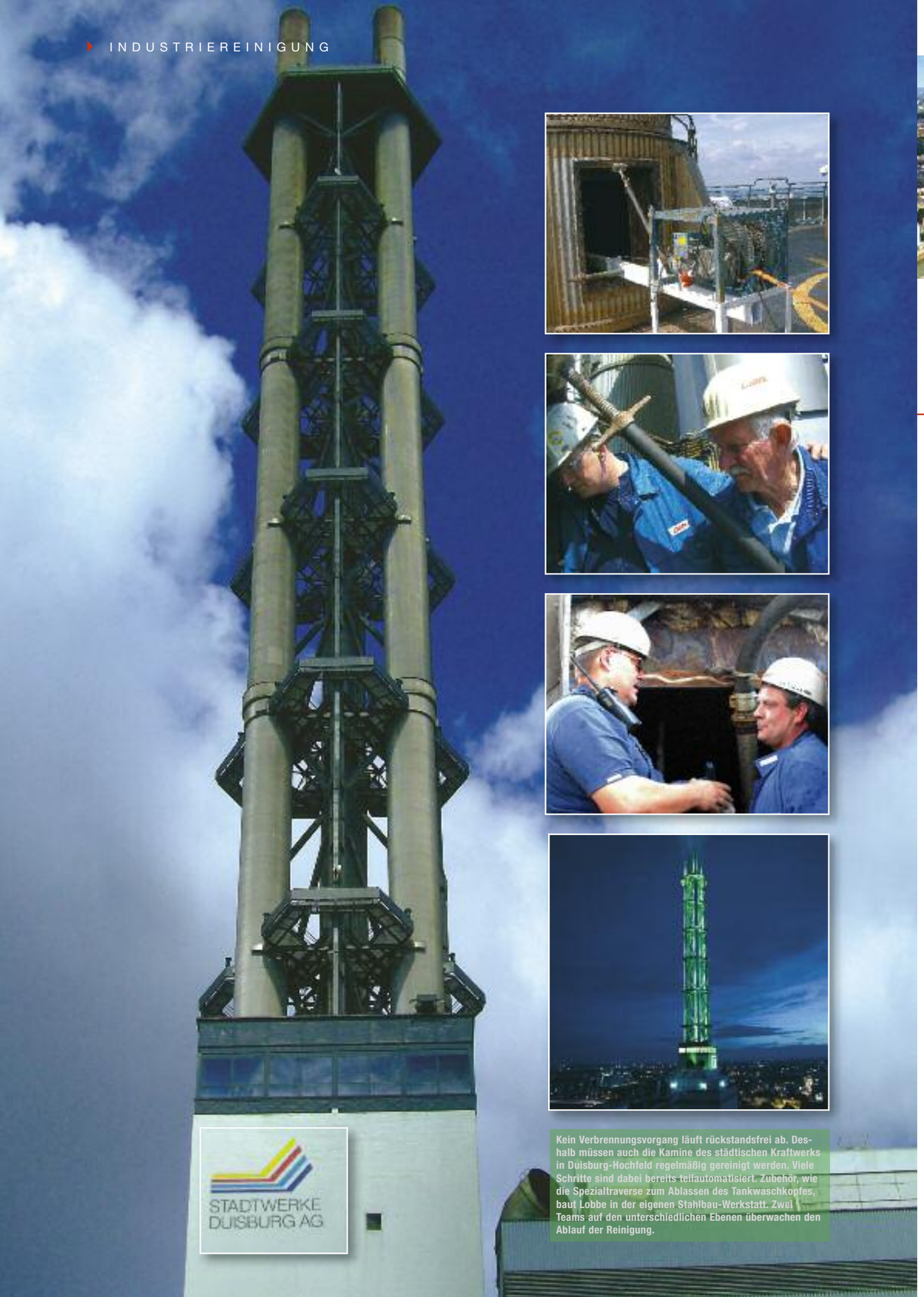
20 Kluge-Männer in Schutzanzügen und Atemmaske sind jetzt bereits vor Ort. Sie sichern den Brandherd ab, um einen weiteren Austrag von Asbest-Teilchen zu verhindern, suchen jeden Quadratmeter der Sperrzone ab, säubern Gärten, Dächer, Terrassen, Gehwege, Straßen, Autos, befes-tigte und unbefestigte Flächen, das Betriebsgelände und auch die über 200 Wohnwagen, die unweit der in Brand geratenen Lagerhalle abgestellt waren.

Vor Ort hat Einsatzleiter Erich Samek die Lage fest im Griff. Er ist bei diesem Einsatz das Gesicht von Kluge, ist Ansprechpartner für die Behörden, gibt den besorgten Anwohnern fachliche Auskunft, kümmert sich um Terminabsprachen zwischen Gutachtern und Wohnwagenbesitzern und achtet vor allem auf die sorgfältigste Abwicklung der Reinigungsarbeiten. Insbesondere für die Behörden ist es eine große Vereinfachung, dass sie ihre Maßnahmen mit nur einem Verantwortlichen abstimmen müssen. So läuft nicht nur das Havariemanagement im Zusammenspiel mit der Lobbe-Niederlassung in Castrop reibungslos ab, sondern auch die Kommunikation mit sämtlichen Beteiligten. Jeder, der von Amts wegen oder aus anderen Gründen Informationen abrufen muss, erhält sie auch. Samek bleibt in diesen Tagen keine Antwort schuldig.

Rund zwei Monate ist Kluge vor Ort in Castrop-Rauxel. Mitte November sind alle Dekontaminationsarbeiten abgeschlossen, haben die meisten Camper ihre Wohnwagen und Wohnmobile aus der Sperrzone herausholen können. Bei einigen mussten die Sachverständigen jedoch die Freigabe verwehren, weil Asbest auch in den Lüftungs-Systemen der Fahrzeuge gefunden worden war. Gerade die Aufnahme über die Atemluft macht Asbest-Rückstände gefährlich. Schon kleinste Fasern können zu schwerwiegenden Erkrankungen der Atemwege führen. Nicht ohne Grund also waren die Sicherungs- und Absicherungsmaßnahmen sowie die Zutrittsverbote so rigoros.

Erich Samek hatte vor Ort die Verantwortung. Nur wenige Stunden, nachdem das Ausmaß des Brandes beurteilt werden konnte, war Kluge vor Ort.

Die Kluge-Spezialisten dekontaminierten über 200 Wohnwagen. Die Zusammenarbeit mit der Lobbe-Niederlassung Castrop-Rauxel verlief reibungslos.



Kein Verbrennungsvorgang läuft rückstandsfrei ab. Deshalb müssen auch die Kamine des städtischen Kraftwerks in Duisburg-Hochfeld regelmäßig gereinigt werden. Viele Schritte sind dabei bereits teilautomatisiert. Zubehör, wie die Spezialtraverse zum Ablassen des Tankwaschkopfes, baut Lobbe in der eigenen Stahlbau-Werkstatt. Zwei Teams auf den unterschiedlichen Ebenen überwachen den Ablauf der Reinigung.

Duisburg aus der Vogelperspektive, links der Blick Richtung Medienhafen. Die Tafel auf der 180 Meter hohen Plattform erläutert, was zu sehen ist. Früher, erinnern sich alte Duisburger, hat es auf der 60-Meter-Ebene sogar ein Café gegeben.

Die Kamine von Duisburg-Hochfeld

Wasserhochdrucktechnik für Reinigung eingesetzt

Duisburg. Sicherlich nicht über den Wolken aber irgendwie doch näher. Auf 180 Meter geht es mit dem Aufzug. Oben auf der Plattform bietet sich ein herrlicher Ausblick in alle Richtungen. Die Sicht ist gut. Auffällig am nördlichen Horizont das neue Kraftwerk in Walsum, nicht weit davon „nach rechts“ müsste die Duisburger Lobbe-Niederlassung liegen. Weiter nach Osten lässt sich der Medienhafen ausmachen. Selbst aus reichlicher Entfernung ein Blickfang, den das Auge sofort fixiert. Ein paar Minuten hält jeder inne und genießt diese Aussicht auf die Ruhrstadt.

Das Kraftwerk der Stadtwerke Duisburg erzeugt Strom und Wärme. Die drei Kamine sind zumindest ein Wahrzeichen für den Stadtteil Hochfeld. Nachts erstrahlen sie im „Duisburger Grün“ und signalisieren damit eine klare Botschaft für die Umwelt. Insgesamt versorgen die Duisburger Stadtwerke rund 250.000 Haushalte mit Energie. Mit zahlreichen Projekten und Investitionen in erneuerbare Energien zeigen die Stadtwerke, dass Klimaschutz eine wichtige Aufgabe ist. Zwischen zehn und zwanzig Millionen Euro jährlich fließen in den Auf- und Ausbau grüner Technologien.

Ursprünglich sollte nur ein Kamin gereinigt werden. Nicht wirklich überrascht es die Fachleute, dass der Auftrag ad hoc um einen weiteren erweitert wurde. Wer den Unterschied zu einer Kaminreinigung mit normaler Technik sieht, kann das nachvollziehen. „Wir sind schneller, lösen rund 30 Prozent mehr Rückstände ab“, erklärt Eckhard Treichel. Er hat bei Lobbe die Wasserhochdruck-Reinigung weiterentwickelt, setzt modifizierte Tankwaschköpfe ein und hat ein zuverlässiges Auge dafür, wie die technische Peripherie auszusehen hat. Hier in Duisburg hat er zum Herunterlassen des Tankwaschkopfes eine spezielle Traverse, „Marke Lobbe-Stahlbau“, anfertigen lassen. Sie verhindert unerwünschte Pendel- und Rotationsbewegungen, kann genügend Stahlseil aufnehmen und ist einfach zu bedienen. Auf 180 Metern ist das die Aufgabe von Team 1. Über Sprechfunk steht es mit Team 2 - eine „Etage“ tiefer - in Verbindung.

Die HD-Power kommt sozusagen aus dem Erdgeschoss. Die Pumpen unten schaffen es spielend, auch in 180 Metern Höhe genügend Druck zu erzeugen. Da es sich im weitesten Sinne um Wasserstrahlen handelt und nicht um einen Spülvorgang, sind die benötigten Wassermengen relativ gering. 60 Meter unterhalb der obersten Plattform kontrolliert Team 2 beim Tankwaschkopf, dass er ungehindert schrittweise weiter nach unten abgelassen werden kann. Dazu wird eine Inspektionsluke geöffnet, auf deren Höhe sich ein Zwischenboden befindet. Dort haben sich die Rückstände angesammelt, die über eine Leitung abgesaugt werden und in ein Saugfahrzeug gelangen.

Bislang hat Lobbe in dieser Marktnische für die Hochdruckwasserstrahlreinigung den technischen Vorsprung gut verteidigen können. „Wir arbeiten daran, unsere Verfahren weiter zu verbessern“, sagt Treichel. Schließlich soll der Vorsprung erhalten bleiben. Die Aussichten dafür sind gut.

ThyssenKrupp ist weltweit der Name für Stahl „Made in Germany“. Dennoch bedient sich der Konzern immer wieder bei mittelständischen Unternehmen, wenn spezielle Leistungen gefragt sind. Die Stahlbauabteilung von Lobbe besitzt einen guten Ruf und fertigte für die Becken der neuen Abfallsammelstelle eine paßgenaue Auskleidung aus Stahlblech, Die vormontierten Teile wurde vor Ort auf dem Gelände der Westfalenhütte eingesetzt und verschweißt. Alles verlief plangemäß und zur Zufriedenheit aller Beteiligten.

Für ThyssenKrupp ein Maßanzug aus Stahl

Lobbe fertigt Auskleidung für neue Abfallsammelstelle

Dortmund. Mit einer Ausdehnung von etwa 400 Hektar war die Westfalenhütte früher eine Stadt in der Stadt. In den Blütezeiten der Stahlindustrie arbeiteten hier im Dortmunder Nordosten rund 25.000 Menschen in den Hüttenwerken. Stahlkrise, Strukturwandel, Weltmarkteinflüsse und Konzentrationsprozesse leiteten eine unumkehrbare Entwicklung ein.

Der Glanz der Westfalenhütte als Wiege der Schwerindustrie ist ebenso erloschen wie das Feuer in den Hochöfen. Warmband, das heute an historischer Stätte verarbeitet wird, stammt aus den Duisburger Hüttenwerken. Es wird in Dortmund kalt gewalzt, geglüht und elektrolytisch oder feuerverzinkt. Die Produkte gehen hauptsächlich in die Autoindustrie.

Es gibt neue Aushängeschilder. ThyssenKrupp betreibt hier auf der Westfalenhütte eine der modernsten Feuerverzinkungen Europas und das Dortmunder Oberflächen-Centrum. Mit dem Dortmunder OberflächenCentrum verfügt ThyssenKrupp Steel über eines der weltweit führenden und modernsten Entwicklungszentren für die Oberflächenveredelung von Flachstahl. Beide tragen dazu bei, über 1.000 Beschäftigten weiter die Existenz zu sichern.

Der Stahlkonzern investiert. Zu den aktuellen Projekten zählt auch der Neubau einer Abfallsammelstelle. In der Abfallsammelstelle Dortmund werden die hüttenspezifischen Abfälle aus dem Kaltwalzwerk und den nachgeschalteten Veredelungsanlagen gelagert und behandelt.

Mit der Planung für die neue Abfallsammelstelle hatten die ThyssenKrupp-Projektleiter bereits im Jahre 2007 begonnen, um im Rahmen von Flächenentwicklungsmaßnahmen später nicht unter Zeitdruck zu geraten. Im August 2009 wurde dann rechtzeitig die Genehmigung nach § 4 BImSchG (Bundes-Immissionsschutzgesetz) zum Bau der Anlage erteilt. Nach einer öffentlichen Ausschreibung erhielt Lobbe den Auftrag zum Bau einer Stahlauskleidung von zwei Schrägklärbecken mit einem Auffangvolumen von 100 und 30 Kubikmetern. Das große Becken wird zukünftig für die Zwischenlagerung und Behandlung von Öl-Wasser-Gemischen und Ölschlämmen verwendet, im kleineren Becken werden Metallhydroxidschlämme konditioniert und für den Transport zur Entsorgung vorbereitet.

Die Vormontage der Stahlbeckenböden mit einer Materialstärke von 12 Millimetern fand in der Lobbe-Stahlbauwerkstatt in Duisburg statt. Anschließend wurden die einzelnen vorgefertigten Stahlbauteile nach Dortmund transportiert und mit Hilfe eines Gabelstaplers ausgelegt. Vor Ort erfolgte das genaue Anpassen der Seitenbleche (Materialstärke 10 Millimeter). „Der stählerne Maßanzug für die Becken sitzt perfekt“, erklärte Lobbe-Bauleiter Stephan Gottensträter nach Abschluss der Arbeiten. Sein Team hatte in Dortmund für den planmäßigen Einbau der Stahlbleche gesorgt. Insgesamt wurden 30 Tonnen unlegierter Stahl verbaut.

In wenigen Wochen soll die neue ThyssenKrupp-Abfallsammelstelle, die als Zwischenlager und Behandlungsanlage eingestuft ist und ein Entsorgungsfachbetrieb-Zertifikat besitzt, ihren Betrieb aufnehmen. Nach Angaben von Ludger Fantini, zuständiger Projektleiter bei ThyssenKrupp, reicht die Kapazität aus, um auch bei einer Erhöhung der Produktion in der Stahlveredelung die Abfallmengen aufnehmen zu können. Die Zukunft kann kommen.

Getrennte Entnahme von Chromschlamm und Fett

Sanierungsprojekt in Mecklenburg-Vorpommern

Neustadt-Glewe. Der ranzige Duft über der Deponie hält sich tatsächlich Grenzen, obwohl nicht wirklich appetitlich. Verestertes Frittenfett, das in einem Dieselmotor für Vortrieb sorgt, riecht nah am Auspuff auch nicht besser. 9.000 Tonnen Fett lagern hier am Rande der Stadt sowie etwa 6.000 Tonnen Chromschlämme. Abfälle aus dem Lederwerk, früher Volkseigener Betrieb der DDR, dann privatisiert zu den Norddeutschen Lederwerken, die im Jahre 2006 in die Insolvenz gingen. Verarbeitet wurden Schweinehäute. Der Verlust der Arbeitsplätze konnte nicht aufgefangen werden. Teile des Betriebsgeländes werden aber inzwischen zur Erzeugung von Solarstrom genutzt.

Turmdrehkräne effektiv eingesetzt

Zwei frühere Beispiele für den Einsatz eines Turmdrehkranes, um schwer zugängliche Bereiche zu erreichen: Oben die Entnahme von Teer aus der Deponie Zerre. Unten das Abpumpen von Ölschlamm aus Grabentanks in Schwedt. Beide Projekte wurden schon vor einiger Zeit abgeschlossen.

Seit dem 1. November arbeitet Lobbe am ehemaligen Abwasserbecken im Auftrag der GAA (Gesellschaft für Abfallwirtschaft und Altlasten), alle Abfälle aus dem Becken zu entnehmen und zu entsorgen. In der Anlaufphase gehen täglich fünf bis sechs flüssigkeitsdichte 10-Kubikmeter-Mulden auf den Transportweg ins thüringische Rositz. Dort erfolgt die Aufbereitung der Fette in der Vakuumthermik.

„Wir nutzen die 1. Stufe, heizen das Material auf etwa 100 Grad auf. Es hat dann eine Fließfähigkeit wie etwa Sonnenblumenöl“, erklärt Anlagenleiter Klaus-Peter Kramer. Nachgeschaltete Abscheider filtern Störstoffe, größtenteils Haare und Borsten, heraus, die sich ebenso wie das zurück gewonnene Fett gut verwerten lassen. Sobald die komplette Fettschicht entnommen ist, werden die darunter liegenden Chromschlämme geborgen. Der Zeitplan über alles sieht dafür etwa 10 Monate vor. Zwischendurch wird es erforderlich, den Turmdrehkran umzusetzen. Am anderen Ufer der Deponie ist das Fundament bereits gegossen.

„Eine Schicht Fett, eine Schicht Schweineborsten. Dann wieder Fett, darunter wieder Borsten. Und als Unterlage der Chromschlamm“, erklärt Detlef Karpuschewski als Verantwortlicher vor Ort. Er reckt den Arm in die Höhe Richtung Kran, zeigt dann auf den Windmesser. Noch geht es dem Kranfahrer ganz gut hoch oben in circa 20 Metern Höhe, obwohl das Gerippe schon ganz kräftig schwankt.

Der elektrisch betriebene Greifer des Krans taucht etwa in der Deponie-Mitte mit einem vernehmbaren Geräusch ein, schließt sich. Rund 300 Kilogramm Fett werden pro Umlagerungs-Vorgang aufgenommen. Der Greifer öffnet sich wieder. Halb fließend, halb fallend gelangt der Inhalt an die vorgesehene Stelle. Infolge der Entnahme entstehen Tiefpunkte im Becken. Das darin befindliche Wasser fließt zu diesen Tiefpunkten und wird dort abgepumpt, über Leitungen in einen Abscheider geleitet und gelangt schließlich in ein dafür vorgesehenes Becken.

Mit dem Thema „Fett“ wird Lobbe in Neustadt-Glewe erstmals in dieser Größenordnung konfrontiert. Jedoch kommen die konzeptionellen Bausteine für die Sanierung aus vielen anderen erfolgreichen Projekten. Das sorgt im wahrsten Sinne des Wortes auch für eine höhere Berechenbarkeit, weil Erfahrungswerte vorliegen und nicht „auf blauen Dunst hin“ kalkuliert wird. So war es hilfreich, dass Lobbe Turmdrehkräne mit modifizierten Greifern schon bei mehreren Projekten einsetzte, um schwer zugängliche Substanzen zu bergen. Probleme lassen sich auf verschiedenen Wegen lösen. Manchmal liegt Einfaches auf der Hand. Aber es muss einer ja erst mal darauf kommen.

9.000 Quadratmeter Fläche, 9.000 Tonnen Fett, darunter 6.000 Tonnen Chromschlamm. Lobbe Saniert das ehemaligen Fettbecken der Lederwerke in Neustadt-Glewe, Mecklenburg-Vorpommern. Technische Hilfsmittel für die Beseitugung der Altlast sind der Turmdrehkran und ein Longfront-Bagger. Während hier die Reste der industriellen Verarbeitung noch sichtbar sind, hat an anderer Stelle die Zukunft schon begonnen. Seit 2009 erzeugt die GAA, Gesellschaft für Abfallwirtschaft und Altlasten, auf Teilen des ehemaligen Betriebsgeländes Solarstrom.

Stadt mit zwei Gesichtern. Kaliningrad - „Downtown“ mit seinen modernen Plätzen und Gebäuden, Treffpunkte der Jugend. Die Deponie am Rand der Stadt, auf einer Fläche von 13,5 Hektar und mit einer Kapazität von 30 Millionen Kubikmetern, ist demgegenüber nicht zeitgemäß.

Noch steckt die Kreislaufwirtschaft in den Kinderschuhen. Sie ist im Vergleich zu Deutschland um mindestens 20 Jahre im Rückstand. Aber das Bewusstsein für Ressourcen- und Umweltschutz nimmt zu. Die Dynamik der Aufholbemühungen wächst zusehends und die ersten Erfolge haben sich eingestellt.

Bei Argentum Plus LTD in Kaliningrad werden Computermonitore manuell zerlegt.

Pilotzentrum für Elektroschrott-Verwertung in Kaliningrad

Deutsches Know-how ist überaus gefragt

Kaliningrad/Iserlohn. Es erstaunt die Besucher aus Deutschland. Viele Russen, die nach dem 2. Weltkrieg in die einst ostpreußische Metropole übersiedelten, möchten der Stadt ihren alten Namen wiedergeben. Bis Kaliningrad wieder Königsberg heißen könnte, dürfte es noch dauern. Aber in vielerlei Hinsicht steht Deutschland im alten Ostpreußen hoch im Kurs. Heiß begehrt - und das ist symbolisch für die Aufbruchstimmung - ist deutsches Umwelt-Know-how, Lobbe und das IFEU sind gefragte Gesprächspartner. Derzeit dreht sich vieles um den Elektronikschrott.

Kaliningrad ist nicht nur ein Kulturzentrum der russischen Exklave zwischen Polen und Litauen, sondern ein bedeutsamer und stetig wachsender Wirtschaftsstandort. Viele alte Denkmäler wie die Kathedrale wurden inzwischen herausgeputzt und erstrahlen in neuem Glanz.

Das Institut für Entsorgung und Umwelttechnik gGmbH (IFEU) in Iserlohn erstellt im Auftrag des Umweltbundesamtes eine Studie zur Verwertung von Elektro- und Elektronikabfall in Kaliningrad. Mit einer Einwohnerzahl von knapp 1 Mio. und einer Einwohnerdichte von 61 Einwohnern/km² ist die Besiedlung im Kaliningrader Gebiet im Vergleich zum Gesamtgebiet der Russischen Föderation mit 8,3 Einwohnern/km² hoch. Das macht die Abfallentsorgung zunehmend zur Herausforderung. Besonders problematisch ist das schnelle Wachstum der Betriebe, wodurch sich eine Menge an Elektro- und Elektronikabfall angesammelt hat. Darüber hinaus fallen zunehmend ausgediente elektrische Geräte aus Privathaushalten an. Die werden teilweise über den Müllcontainer entsorgt und deponiert, was weder aus Umweltschutzgründen noch aus wirtschaftlicher Sicht wünschenswert ist. Daher plant die Kaliningrader Stadtverwaltung die Gründung eines Pilotzentrums zum Sammeln und Verarbeiten von Elektroschrott. Im Rahmen des Beratungshilfeprogramms des Bundesumweltministeriums für die Staaten Mittel- und Osteuropas leistet Deutschland der russischen Föderation hierbei Hilfestellung.

Dr. Joachim Knoch (IFEU) und Jochen Ebbing (Lobbe) wurden daher als Experten nach Russland entsandt, um ihr Know-how im Sinne des Umweltschutzes einzusetzen. In der ersten Phase des Projektes haben sie eine Bestandsaufnahme zur Erfassung und Verwertung durchgeführt. Daraus werden nun Vorschläge für den künftigen Umgang mit Elektro- und Elektronikabfall entwickelt, in deren Mittelpunkt technische Lösungen für Logistik und Anlagentechnik stehen. Im aktuellen Projekt leisten die Erfahrungen, die im Hause Edelhoff schon seit Anfang der 1990er Jahre im Umgang mit Elektro- und Elektronikabfall gewonnen wurden, gute Dienste. Bereits 1993 wurde durch das Unternehmen Edelhoff als Mitgesellschafter die EGR (Elektrogeräte Recycling) gegründet und am Standort Castrop-Rauxel ein Rückbauzentrum für Elektro-Altgeräte betrieben.

Ende September besichtigte eine Gruppe von Verwaltungsfachleuten und Unternehmern der Entsorgungsbranche aus Kaliningrad neben verschiedenen Verwertungsanlagen in NRW auch die Lobbe-Standorte Iserlohn und Hemer. Hier wurde ausführlich erläutert, wie eine haushaltsnahe Sammlung organisiert ist oder welchen Nutzen Bringhöfe für die Kreislaufwirtschaft haben. Der Bringhof der Stadt Hemer, den Lobbe errichtet hat und seit über zehn Jahren im kommunalen Auftrag betreibt, diente als Beispiel für einen vorbildlich organisierten Recyclinghof, an dem die Bürger unter anderem auch Elektroaltgeräte komfortabel abgeben können. Und weil die Niederlassung in Iserlohn-Sümmern im kommunalen Auftrag auch Annahmestelle für Elektroaltgeräte ist, konnten sich die Besucher ganz praktisch darüber informieren, wie die mobile Sammlung und der Umschlag vonstatten geht.

Die Gäste aus Kaliningrad nahmen viele Eindrücke aus Deutschland mit. Auch wenn aufgrund der nicht vergleichbaren rechtlichen Rahmenbedingungen immer die örtlichen Gegebenheiten berücksichtigt werden müssen, können ihre Erfahrungen als Beispiel für den Umgang mit Abfällen in ihrem Heimatland dienen.

An traditionsreicher Stätte in Iserlohn-Sümmern (v.l.): Alexander Finegenov (Argentum Plus LTD), Yaroslav Minakov (Leiter Umweltverwaltung Stadt Kaliningrad), Marina Kirichenko (Außenwirtschaftsabteilung Stadtverwaltung Kaliningrad), Valeriy Shatokmin (Sintez LTD), Svyatoslav Lavrienko (Vereinigung der Recyclingbetriebe im Kaliningrader Gebiet), Sergey Skljarov (Argentum Plus LTD), Jochen Ebbing (Lobbe), Bernhard Camminadi (Lobbe), Galina Georg (Lobbe), Ellen Schnee (Umweltbundesamt) und Dr. Joachim Knoch (IFEU Iserlohn).